

dieses würdigen Geistlichen, Karl Moser, schloß der Knabe die erste Jugendfreundschaft.

Von der Entwicklung seines Geistes und Herzens wird schon aus dieser Zeit nur Gutes gemeldet. Er ging gern zur Kirche und Schule; war doch sein sehnlichster Wunsch der, einmal Geistlicher zu werden. Schon frühzeitig zeigte sich sein gutes Gemüt und seine Menschenliebe, und mit grenzenloser Freigebigkeit verschenkte er an Arme, was er besaß. Verunken in Naturgenuß, stand einst der achtfährige Knabe mit seinem Jugendfreunde im Walde und rief: „O Karl, wie schön ist es hier! Alles, alles, was ich habe, könnte ich hingeben; nur diese Freude möchte ich nicht missen!“ Er wurde beim Wort genommen. Unter der Last eines Reisigbündels schlich ein Kind in Lumpen durch den Wald. „Das arme Kind!“ rief der kleine Schiller voll Mitleid, kehrte seine Taschen um und gab, was er hatte, zehn Kreuzer und eine alte, silberne Schaumünze, ein Geburtstagsgeschenk seines Vaters, von dem er sich recht ungerne trennen mochte. Ein andermal stellte er sich dem Vater ohne Schnallen an den Schuhen dar und gestand, daß er sie einem armen Jungen zum Sonntagsschmucke gegeben, er selbst habe ja noch seine Sonntagsschnallen. Und an Kameraden verschenkte er nicht nur Dinge, über die er frei verfügen konnte, sondern, wenn ihre Armut sein Mitleiden recht rege machte, Bücher, ja Kleidungsstücke, so daß der Vater selbst mit fühlbaren Bückigungen einschreiten mußte. Im übrigen waren Gehorsam und Folgsamkeit Grundzüge seines Charakters.

Die Natur war der Lieblingsaufenthalt des Knaben. Bisweilen durfte er seinen Vater in die Übungslager, zu den Förstern im Walde und auf das Lustschloß Hohenheim begleiten. Der Vater erklärte ihm hierbei die Geschichtsdenkmale der Gegend. Da schon zeigte sich die Wißbegierde des Knaben.

Einmal — noch mochte Schiller nicht über sieben Jahre zählen — fehlte der Kleine um das Abendessen, als eben ein finsternes Gewitter am Himmel stand und die Blitze schon die Luft durchkreuzten. Im ganzen Hause wurde er vergebens gesucht, und mit jedem Donnerschlage vermehrte sich die Angst der Eltern. Endlich fand man ihn im Wipfel einer hohen Linde, die er unter dem Krachen des Donners jetzt erst zu verlassen Miene machte. „Um Gottes willen, wo bist du gewesen?“ rief ihm der geängstigte Vater entgegen. — „Ich mußte doch wissen, woher das viele Feuer am Himmel kam!“ entgegnete der mutige Knabe.

Im Jahre 1768 siedelte die Schillersche Familie nach Ludwigsburg über, wo der neunjährige Friedrich Schiller nun in die lateinische Schule geschickt wurde. Schiller machte gute Fortschritte und erhielt das Zeugnis eines hoffnungsvollen Knaben.